

傅立光 安芮佳

臺北市 11191 士林區中壩一路 11 之 1 號 14 樓 (登峰造極大樓), Taipei, Taiwan ROC

An Familie und Freunde

Motueka/Neuseeland, den 25. Dezember 2013

Es weihnachtet sehr: Gestern hatten wir das Privileg nach einer sehr stürmischen Überfahrt über die Cook-Straße bei strömendem Regen sicher auf der neuseeländischen Südinsel anzulanden. In unserem knallroten Toyota Camry steuerten wir auf direktem Wege über die kurvenreiche Pass-Straße von Picton nach Havelock unser Weihnachtsquartier in Motueka an.



Greta war sehr beruhigt, dass die Berghänge auf ihrer linken Beifahrerseite lagen und dort nicht etwa die Klippen hunderte von Metern in die Tiefe wiesen.

Nach einem Spaziergang durch die Altstadt von Nelson am Nachmittag und einem anschließenden Lebensmittel- und Getränkeeinkauf in Richmond erreichten wir gegen 17 Uhr unser Etappenziel Motueka in der Region Tasman. Der Wirt wies uns bei der Einquartierung dezent darauf hin, dass in den nächsten zwei Feiertagen keinerlei Einkäufe in dieser Kleinstadt mehr möglich seien, weil jeder Weihnachten feiert. – Tatsächlich hat sogar das amerikanische Spezialitätenrestaurant mit dem großen „M“ in der uns beherbergenden Kommune heute seine Türen hermetisch geschlossen. Der Wirt hatte also Recht behalten und wir hatten schon gut vorgesorgt, einschließlich der Tankbefüllung auf der Strecke, weil selbst die Tankstellen in diesem Lande an dem heiligsten Feiertag keinen Sprit verkaufen. (Hierbei sprechen wir nicht von demjenigen, den deutsche Jugendliche in solchen Einrichtungen nach den offiziellen Ladenschlusszeiten noch erwerben können, sondern von der Grundsubstanz, für die diese Institutionen errichtet wurden.)

Vor unserem Küchenfenster erstrecken sich schier endlose Weingärten bis zu den sich am Horizont erhebenden Bergen des Kahurangi-Nationalparks. Die Sonne tauchte trotz der meteorologischen Vorgeschichte des Tages noch einmal auf und wir genossen unser Heiligabend-Süppchen mit einem Merlot Cabernet aus der Region.



Heute nun unternahmen wir unseren Weihnachtsausflug in den faszinierenden Abel Tasman-Nationalpark. Ein Schauspiel von Landschaft, Vegetation, Tierwelt und Besuchern aus allen Ländern dieser Erde. Bei den in unserem temporären Gastland üblichen Kurzgespräch-Sequenzen konnten wir uns also locker der vier uns vertrauten Verkehrssprachen bedienen.



Ihr Lieben,

nun sind wir mit der Gegenwart eingestiegen, blenden jedoch gleich ein Jahr zum Weihnachtsfest 2012 in Namibia zurück.

In unseren „Briefen aus Taiwan“ zeichnen wir jeweils selektive Momente aus dem Leben dort auf, verzichten jedoch weitgehend auf die Berichterstattung über sonstige Reisen und Ergebnisse. Diese Tradition wollen wir heute ausnahmsweise einmal durchbrechen und dabei auf einige der im „Brief aus Taiwan # 22“ erwähnten Probleme ausführlicher eingehen.

Wir hatten schon tausend Kilometer auf namibischen Pisten und Straßen mit Victor und unserer Schwiegertochter Anna Lena hinter uns, traumhafte Sonnenuntergänge beim Sundowner und Wildsafaris in der Kalahari, als wir am Heiligabend den Fish River Canyon erreichten. Unser Quartier lag imposant hoch oben am Rande dieser zweitgrößten Schlucht der Welt inmitten einer Millionen Jahre alten Steinwüste, auf die die Mittsommersonne erbarmungslos fast aus dem Zenit herabbrannte. Während die Jugend es vorzog, den ersten Feiertag am Schwimmbad auf der Felskante zu verbringen, zog es uns Alten in die Wüste.



Auf einem Zweistundenmarsch entlang der Kante des Fish River Canyon genossen wir immer wieder imposante Aus- und Einblicke und studierten die Flora und Fauna, die sich unter diesen unwirtlichen Bedingungen ihre Lebensräume hier erschlossen haben. Dass selbige sich für uns nicht als so ganz kompatibel erwiesen, bemerkten wir an der deutlichen Rötung unserer nicht verdeckten Körperteile, die eigentlich schon durch Chemikalien mit

Lichtschutzfaktor 50 geschützt waren. So blieb nur noch die Ganzkörperverhüllung auch der letzten freien Partien, um den Rückweg ohne den Geruch von versengtem Fleisch zu überstehen.



Allgegenwärtig ist in Namibia die deutschkoloniale Vergangenheit und die Gegenwart der aufeinander treffenden Volksgruppen der wenigen, die die Wirtschaft des Landes in Schwung halten, und der unendlichen Menschenmengen in Blechbehausungen. Bei insgesamt nur zwei Millionen Einwohnern in diesem riesigen Land, welches mehr als die doppelte Fläche Deutschlands in den Grenzen von 1990 hat, fällt das in den Weiten der Farmen jedoch nicht auf. In der Hauptstadt Windhoek wird dieser Kontrast ganz offensichtlich, wenn man aus der kleinstädtisch deutsch geprägten Innenstadt in den ausgedehnten Stadtteil Katutura fährt (Auf Herero: „Der Ort, an dem wir nicht leben möchten.“).

Die Wüste Namib durchquerten wir auf dem Weg nach Lüderitz und zurück und besuchten selbstverständlich auch die ehemalige Diamantsiedlung Kolmannskuppe, in der auch die Kegelbahn des Kegelklubs „Gut Holz“ seit dem Verlassen dieser Geisterstadt zunehmend vom Sand der Wüste zugeweht wird. - Ein Muss war natürlich auch ein Abstecher zu den orangeroten Dünen von Sossusvlei. Während unsere jungen Leute der Herausforderung des Zweistundenaufstiegs auf die große Düne nicht widerstehen konnten, bewegten wir Alten uns in das Tal des Todes „Dead Vlei“, in dem selbst kein Baum mehr leben mag, um dort in sengender Hitze auf die Jugend zu warten, die den 380 Meter Abstieg landestypisch rutschend auf dem Hinterteil bewältigte.



Den Jahreswechsel feierten wir auf der sehr schön gelegenen Zebra River Lodge zusammen mit dem deutsch-namibischen Besitzer, seiner Familie und zahlreichen Freunden. Wir vier waren die einzigen Gäste und wurden sehr herzlich in die privaten Feierlichkeiten mit aufgenommen. Das war eine sehr interessante Erfahrung für Emmanuel, der mehrere Jahre

in der Entwicklungszusammenarbeit in Schwarzafrika gearbeitet hat und in der Zeit zu vergleichbaren Feten bei den schwarzen Eliten des Gastlandes eingeladen war.



Nach dem langen Rückflug von fast 24 Stunden über Johannesburg und Hongkong waren wir am 4. Januar 2013 wieder zu Hause in Taipei. Es reichte gerade zum Aufarbeiten eines Berges von Dienstpost. Am 6. Januar 2013 saß ich schon wieder auf dem Flieger nach Berlin zur Teilnahme an der Schulleitertagung der Auslandsschulen im Auswärtigen Amt. Immerhin gab es in den fünf Tagen in der Bundeshauptstadt auch die Gelegenheit, Charlotte und Enkeltochter Elisabeth kurz zu sehen und nachträglich ihren zweiten Geburtstag zu feiern.

Zurückgekehrt in Taipei hieß es sich wieder voll den beruflichen Herausforderungen zu stellen. Und diese waren immens! Wir hatten hierüber zwar schon andeutungsweise im „Brief aus Taiwan # 22“ berichtet, gehen heute aber angesichts von zahlreichen Rückfragen unserer Leser noch einmal etwas tiefer in die Materie.

Auch wenn Bund und Länder die Auslandsschulen in sehr starkem Maße finanziell und personell unterstützen, liegen die Schulgebühren, die zum Betrieb einer Schule nach deutschen Standards erforderlich sind, bei ungefähr 10.000 Euro im Jahr. Der Kunde, der diese zahlen muss oder von seiner Firma zahlen lässt, hat deshalb verständlicher Weise sehr hohe Ansprüche. Eine mittelmäßige Lehrkraft aus Deutschland zu beschäftigen wäre undenkbar. Also rekrutieren wir Schulleiter in der Regel die allerbesten.

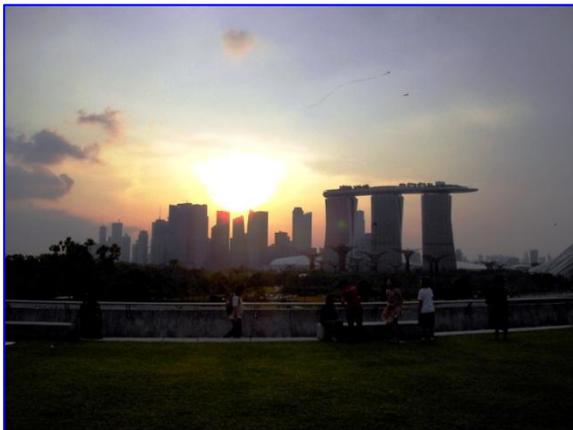
Wenn aber dann nach der Auswahl die Konkurrenz in Form der Kultusministerien der Länder oder der Bezirksregierungen oder auch anderer Auslandsschulen an vermeintlich attraktiveren Standorten einem die Allerbesten abjagt mit Versprechungen der sofortigen Verbeamtung oder eines Traumgehalts, muss man sich als Schulleiter mit den (nur) guten Bewerbern begnügen. Aber diese sind dann der Kundschaft eventuell nicht gut genug! Und schon setzt ein Mobbing durch einflussreiche Väter oder Mütter ein, dem man kaum Einhalt

gebieten kann. Dann heißt es mit Geduld den Betroffenen den Rücken zu stärken, damit sie sich nicht auf den nächsten Flieger setzen, um der unfairen Behandlung auf diese Weise zu entkommen.

Leider war die erste Jahreshälfte für uns von derartigen Problemen massiv geprägt und ich habe angefangen, die Stellenausschreibungen für Schulleiter in Nordrhein-Westfalen zu studieren, weil ich als gestandener Schulleiter in Taipei den Boden unter den Füßen zu verlieren drohte.

In dieser Situation musste sich die Schule wie berichtet dem Bilanzbesuch durch den Bund und die Länder stellen, in dem die Qualität der Schule in allen Bereichen erneut unter die Lupe genommen wurde, um daraus Rückschlüsse für die weitere Förderung und Entwicklung zu ziehen. Den erfahrenen Inspektoren ist natürlich nicht verborgen geblieben, wie schief die Kommunikation zwischen den Gremien der Elternschaft und dem Kollegium lag. So bekamen wir zwar für die pädagogische Arbeit und die Umsetzung unserer Schulentwicklungsziele nur die besten Noten, haben aber die Hausaufgabe, zusammen mit den Vertretern der Eltern- und Schülerschaft ein Konzept zur Prävention und zur Lösung solcher Minenfelder zu erarbeiten.

Über meine sich an die Inspektion anschließende Reise nach Frankfurt zu Auswahlgesprächen, den kurzen Zwischenstopp in Taipei und die Weiterreise nach Singapur hatte ich ebenfalls im „Brief aus Taiwan # 22“ berichtet.



Drei Tage lang drehten sich dort mit den Schulleitern, Verwaltungsleitern und Vorsitzenden der Schulvereine der zwanzig betroffenen Schulen die Gespräche mit Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Bundesverwaltungsamtes und der Kultusministerkonferenz um die veränderten Herausforderungen der Auslandsschulen im Zuge der Globalisierung und Internationalisierung und die notwendigen Konsequenzen, die die fördernden und aner kennenden Stellen aus den Realitäten ziehen müssen. Neben den dienstlichen Abendterminen blieb nur ein Fenster von vier Stunden am Samstag-

nachmittag, in dem ich einmal die inzwischen fertiggestellte Marina Bay „bewundern“ konnte. Dekadente Gigantomanie pur! Wo wollen wir hin? Wie weit soll die Wohlstandsschere auf dieser Welt noch auseinanderklaffen?

Da die Regionalkonferenz unmittelbar vor unseren Osterferien lag, hatte Greta mich nach Singapur begleitet, weil wir diese Stadt als Sprungbrett für ein Reise nach Malaysia nutzen wollten. Es war für uns sehr interessant, uns mit eigenen Augen davon überzeugen, wie hier die Einflüsse der großen weiten Welt sich in den letzten Jahrhunderten niedergeschlagen haben. So bewunderten wir in Georgetown auf der Insel Penang und in Melaka die architektonischen Zeitzugnisse der holländischen Epoche. Während Georgetown sich gerade erst aufmacht, diese Schätze als solche zu erkennen, sind bereits sehr viele von ihnen in Melaka mustergültig restauriert. So war es für uns ein besonderer Genuss, dort in einem alten Handelshaus zu wohnen, dessen Räumlichkeiten um die Innenhöfe herum liebevoll zu einem Hotel umgewidmet worden sind.



Beeindruckt hat uns in Malaysia auch das Nebeneinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die bis in die Nacht hinein dauernde chinesische Geburtstagsgesellschaft im Garten am Pool unserer Hotelanlage auf Penang mit Lifemusik raubte uns zwar den Nachtschlaf, ließ uns aber auf der anderen Seite sehr heimisch fühlen. Gewöhnungbedürftig war dagegen das Schwimmbad, stark frequentiert mit voll verschleierten Muslima und das machistische Gehabe ihrer Söhne und Ehemänner. Das Schauspiel, wie die Landung nach dem Parasailing mit der Burka bekleidet gelingt, war schon sehenswert!

Was man in der Region neben dem botanischen Garten von Singapur gesehen haben muss, ist definitiv der Vogelpark in Kuala Lumpur! Auch hat diese Metropole am Schnittpunkt der Kulturen sehr viele architektonische Kleinode aufzuweisen.

In der Zeit zwischen Ostern und dem Sommer gab es wiederum viel Arbeit. Über unseren Sommeraufenthalt in Europa berichteten wir im „Brief aus Taiwan # 22“ streiflichtartig. Die kleinen Ausflüge nach Hualien und auf die Pescadore animierten uns, etwas ausführlicher zu schreiben. So bleibt noch eine weitere, dienstlich motivierte Reise zu nennen.



Mitte November wurden die alle zwei Jahre stattfindenden Ostasienspiele der deutschen Auslandsschulen der Region an der Deutschen Schule Tokio-Yokohama durchgeführt. Wir flogen mit einem Team von zwanzig Schülerinnen und Schülern der Taipei European School und mit drei Coaches zu den Wettkämpfen. Die acht Mannschaften von den deutschen Schulen Tokio-Yokohama, Seoul, Taipei, Changchun, Peking, Shanghai-Eurocampus, Shanghai-Pudong und Hongkong traten zu sportlichen Wettbewerben an. Unsere Jungen und Mädchen haben viele Medaillen mit nach Hause gebracht. Es herrschte ein einmaliger Mannschafts- und Wettbewerbsgeist. Ein Profi-Filmteam hat die Spiele begleitet und zur Abschlussveranstaltung ihren 20minütigen Zusammenschnitt vorgestellt, der den Enthusiasmus der Spiele sehr gut wiedergespiegelt.

Während Emmanuel in der zeitgleich stattfindenden Schulleitertagung im Wesentlichen nicht aus dem Konferenzraum herauskam außer zu gelegentlichen Runden durch die Wettkampfstätten, hat Greta sich von Insidern noch tiefer in Einzelheiten von Tokio und Yokohama einführen lassen, als wir sie bei unserem zweiwöchigen Besuch im Frühjahr 2012 zur Kirschblüte erleben konnten.

Die Arbeitssituation an der Schule in Taipei hat sich Dank diverser personeller Veränderungen sehr zum Positiven gewendet. Beispielhaft für diese Entwicklung ist die mustergültige Gemeinschaftsaktion, in der die deutschen Eltern zum Weihnachtsbasar der Europäischen Schule Adventskränze und –gestecke herstellten. Diese waren der absolute Absatzmagnet unter den 5.500 Besuchern dieses Basars. - Und unmittelbar vor unserer Reise nach Neuseeland erlebten wir die Weihnachtsfeier der Deutschen Schule mit einer Rekordbeteiligung und in einer sehr schönen Atmosphäre.

So sind wir entspannt nach Neuseeland gereist. Am morgigen zweiten Feiertag wollen wir uns das Biotop an der Golden Bay mit der sich immer weiter ostwärts ins Meer hinein entwickelnden Nehrung Farewell Spit erschließen. Dann geht es über die Berge an die Westküste der Südinself. In das Jahr 2014 werden wir zwölf Stunden vor den Mitteleuropäern in der Stadt Christchurch hineinschnuppern und darüber lächeln, dass wir die meisten Fußsohlen von unseren Lesern daselbst dann mit einem Blick auf den Fußboden von unten betrachten können – quer durch das Erdinnere!

So, jetzt haben wir euch ergänzend zu den „Briefen aus Taiwan“ etwas mehr aus unserem Leben im letzten Jahr berichtet. – Unser Ausblick auf 2014: Viel Arbeit - wie immer! Im Sommer der Nordhalbkugel wollen wir in die Toscana und nach Korsika reisen, werden auch ein paar Tage nach Kenia zu einer Familienfeier fliegen und haben das große Familientreffen des Fritzen-Clan im Wendland. Ansonsten wollen wir weitere Ziele ansteuern, für die Ostasien eine gute Ausgangsposition ist.

Mit herzlichen Grüßen

Emmanuel + Greta

